Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 17: Geschmacksbildung

Artikel: Schönheit und Echtheit
Autor: M.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536612

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

— Gewiss, die Kunstwissenschaft hat sich mit alledem zu befassen, zum Erleben des Schönen — und um das allein geht es uns — führt es aber nicht. Das Gemüt aber lenkt zum Kitsch, weil es das Schöne im Weichen, Sentimentalen sucht, im Geschichtlein, das das Herzchen bewegt und die perlenden Tränen jenes Mitleides oder jenes Mitfreuens tröpfeln lässt, das keinen tieferen Tiefen entspringt als irgend einer Charakterschwäche.

Nein, was mir zum Vordringen nach dem Schönen einzig unerlässlich erscheint, das ist das innige Verlangen nach eigenem Erleben des wahrhaft Schönen, eine rechtzeitige Führung, die auf das Wesentliche zielt und dann die vorurteilsfreie, von sich selbst befreite, kindliche Hingabe. Es braucht Ehrfurcht vor dem Geheimnis, das allem wahrhaft Schönen und Grossen innewohnt. Es braucht Erziehung seiner selbst zum Schönen.

Gibt es Lehrer, die diese Voraussetzungen besitzen?

Wer beim Schauen des Schönen nicht selber Glück empfindet und angesichts des Unschönen, wann und wo und wie es sich nur zeigen mag, nicht ein inneres Unbehagen verspürt, der stehe weder mit Schuhen noch barfuss auf den Boden, der da heiliges Land ist. Wem aber das Schöne in der Natur das Herz zu bewegen vermag, wer warm wird im Anblick eines wirklich schönen Handwerkstückes, wen grosse Architektur, Bildhauerei, Malerei, Musik oder Poesie über die eigene menschliche Schwere zu erheben vermögen, der ist berufen, zum Schönen zu erziehen. Ja, er hat die heilige Pflicht, die höheren Welten, die ihn beglücken, auch seinen Schülern zu öffnen, dass sie sich mit Sinn und Herz darin ergehen und Gottes Nähe fühlen.

Und sie werden ihm danken, die Schüler und ihre Eltern, und das nicht nur heute und morgen, sondern Zeit ihres Lebens. Ob ich dies beweisen könnte?

Paul Pfiffner.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Schönheit und Echtheit

Aesthetik, die Pflege des Schönen, ist Kultur des Geistes und Kultur des Herzens zugleich. Es liegen in ihr geistige Werte, die für den Jugendlichen besonders wertvoll sind; denn sie veredelt den Menschen und bereichert sein Seelenleben. Das Bedürfnis nach Schönheit ist dem Menschen angeboren. Der ästhetische Sinn jedoch ist Gabe, Talent. Nicht jedermann besitzt ihn. Bis zu einer gewissen Stufe aber kann er anerzogen und entwickelt werden. Es ist Aufgabe der Schule, diese Anlage zu wecken und zu fördern. Es gibt Fächer, die besonders gut dieser Aufgabe dienen können, so Deutsch, Zeichnen, Kunstgeschichte, Handarbeit.

Ist nicht gerade die Frau dazu berufen, Trägerin und Vermittlerin dieser Kulturaufgabe zu sein, den Sinn für das Schöne und die Freude am Schönen in den Alltag hineinzutragen? Darum möchten meine Ausführungen einige Hinweise geben, wie im heutigen Handarbeitsunterricht diese ästhetische Erziehung angestrebt werden kann. Unsere methodische Aufgabe ist die freie Gestaltung eines Gegenstandes. Diese geht aus von der schöpferischen Tätigkeit der Schülerin, wobei ihrer Phantasie voller Spielraum gelassen wird. Wir erstreben dabei die Entwicklung ihres Formgefühls, ihres Farbensinnes und wecken in ihr das Verständnis für das Material. Durch vorausgegangene Besprechung der Rohmaterialien und ihrer Verarbeitung zu fertigen Textilien kommt die Schülerin in eine nähere Beziehung zu den Geweben, lernt ihre Eigenart kennen und sie dementsprechend behandeln. Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelt sich die Formgebung und die weitere Gestaltung. Zarte, duftige Gewebe erfordern eine an-

dere Formgebung als schwere, sattgewobene Stoffe.

Unsere Vorfahren hatten in dieser Beziehung viel Sinn und guten Geschmack; das beweisen die vielen schönen Trachten, die sie auch harmonisch in die verschiedenen Landschaften einzupassen wussten. Ich denke auch an all die schönen Linnen, Tücher und Decken, die mit so reichen Stickereien geschmückt waren. Oeffnen wir unsern Mädchen die Augen für die echte, bodenständige Volkskunst. Leider ist dem heutigen Stadtmenschen dieser Sinn zum Teil abhanden gekommen. Der billige Massenartikel des Warenhauses ist vielfach daran schuld. Anderseits hat man es verlernt, echte, schlichte Kunst vom markschreienden Kitsch zu unterscheiden. Zeigen wir darum unseren Schülerinnen wieder schöne, echte Handarbeiten, alte echte Spitzen, Stickereien, und lassen wir sie staunen ob all der ausdauernden Arbeit. Vergleichen wir diese alten Techniken mit den neuen Schöpfungen. Ergänzen wir diesen Anschauungsunterricht mit Bildern und, wo es die Verhältnisse erlauben, mit Projektionen.

Das Schönheitsgefühl äussert sich auch in der Wahl und Zusammenstellung der Farben. Da kann in Verbindung mit dem Zeichenunterricht viel geleistet werden. Wir beobachten gerne die Natur. Welche Fülle an Schönheit und Harmonie! Denken wir z. B. an die bunte, fein abgestufte Farbensymphonie des Herbstes oder an die zarten Pastelltöne eines Abendhimmels.

Jeder Arbeit geht ein Entwurf voraus. Diese Skizzen werden jeweils gemeinsam besprochen. Es muss den Mädchen klar werden, dass die Verzierung eines Gegenstandes nicht die Hauptsache ist. Darum sei sie einfach, aber geschmackvoll, dem Gegenstand angepasst und stehe in Beziehung zu seiner Form. Hüten wir uns vor unzweckmässigen, protzigen Handarbeiten, den sogenannten Paradekissen, Teepuppen usw. Es gilt auch, einen unerbittlichen Kampf zu führen gegen all die vorgedruckten, serienmässigen Muster aus kitschigen Handarbeitsheften, die vorgedruckten Deckeli etc. — Selbstverständlich dürfen wir gute Volkskunstmuster kopieren; ich denke da an die schönen Bündnermuster für Kreuzstichtechnik. Aber diese Technik auf passende Stoffe arbeiten lassen, bei denen man die Fäden zählen kann. Ein aufgezeichnetes Kreuzstichmuster ist technisch falsch.

Es gehört auch in den Rahmen unseres Unterrichtes mit den Mädchen, über schöne, währschafte Aussteuern zu reden, über Möbel und Wohnungseinrichtungen. Wir besuchen gemeinsam Ausstellungen, gelegentlich eine Handweberei oder das Heimatwerk.

In diesen Bereich gehören auch Aussprachen über die Neuerungen der Mode. Wir anerkennen das Schöne und Praktische unserer heutigen Frauenmode. Wir erklären den Schülerinnen, dass auch die Mode zum Geist einer Epoche gehört mit ihren guten, oft aber auch irrenden Tendenzen. Sie sollen verstehen lernen, dass wahre Schönheit nicht Aufputz und billige Eleganz ist, sondern vielmehr in der vornehmen Schlichtheit einer individuellen, gepflegten Erscheinung liegt. Da auch die Kleidung, als Ausdruck des Innern, zur Kultur des Menschen gehört, legen wir Wert darauf, selber geschmackvoll gekleidet zu sein.

Auch unsere Umgebung, unsere Schulstube soll die Atmosphäre des Schönen ausstrahlen. Schmücken wir sie mit Blumen, mit schönen Bildern. Vielleicht verfertigen die Schülerinnen selber als Nebenarbeit eine Tischdecke für den Tisch des Klassenzimmers. Das verleiht dem Raum sofort eine wohnliche Note.

Die äussere Kultur aber wäre undenkbar ohne die innere. Pflegen wir in erster Linie die geistige, ethische Kultur des innern Menschen. Freuen wir uns an all den tausend Schönheiten der Natur, erbauen wir uns an den reinen Freuden der Kunst, der Musik, und tragen wir diesen Reichtum hinaus in den Alltag. Dann wird diese innere Freude und Begeisterung auch auf unsere Umgebung, auf unsere Schülerinnen übergehen. Ihnen, den zukünftigen Frauen und Müttern unseres Volkes, wollen wir dieses Gut mitgeben.

Basel. *M. R.*

Manche Kollegin dürfte auch der feine Aufsatz „Im Dienste der Schönheit" in der Oktobernummer der „Führerin" interessieren.

„Was uns an der sichtbaren Schönheit entzückt, ist ewig nur die unsichtbare."
(Johannes vom Kreuz.)

Umschau

Wegleitungen für das schweizerische Anstaltswesen

Nachdem vor einigen Monaten die schweizerische Tagung „Das Schweizerkind und die Nachkriegszeit" einen so schönen Erfolg zu verzeichnen hatte, lud die Pro Juventute-Stiftung erneut zu einer lehrreichen Tagung nach Zürich ein, an der das heute besonders aktuelle Problem „Das schweizerische Anstaltswesen für die Jugend" vielseitig und mit grossem Verantwortungsbewusstsein besprochen wurde. Wiederum waren es über 500 Teilnehmer aus der ganzen Schweiz, die sowohl die grundlegenden Vorträge wie die aufschlussreichen Aussprachen mit grösstem Interesse anhörten. Das Anstaltenproblem ist ein umfassendes und verdient, mit aller Gründlichkeit studiert zu werden.

Es liessen sich nach der anregenden Beratung folgende Erkenntnisse herausarbeiten, wie sie der umsichtige Tagungsleiter, Prof. Dr. Heinrich Hanselmann, überlegen zusammenzufassen verstand.

1. Die Erziehungsanstalten in der Schweiz stehen bewusst im Dienste der Förderung der Volkswohlfahrt. Darum hat die Oeffentlichkeit das Recht zur aufbauenden Kritik und die Pflicht, die Beschaffung der Mittel zur immer besseren Ausgestaltung der Erziehungsheime gemäss dem heutigen Stande der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Heilpädagogik, in der sozialen Fürsorge und in der Medizin nachhaltig zu unterstützen. Das sogenannte Armenhaus eignet sich grundsätzlich nicht als Erziehungsheim.

2. Die Erziehungsanstalt ist nicht ein „notwendiges Uebel", sondern so lange eine unumgängliche Notwendigkeit, als das Uebel in unserem Lande besteht, dass viele Kinder und Jugendliche entweder in einer untüchtigen oder wirtschaftlich notleidenden Familie verwahrlosen oder auf Grund von ererbten Anlagemängeln oder durch Krankheit erworbenen Dauerschäden nicht auf dem gewöhnlichen Wege unterrichtet und erzogen werden können.

3. Für grosse Erziehungsheime mit über 70 Zöglingen empfiehlt sich die dreifache Gliederung der Anstalt in eine Sichtungs- und Beobachtungsabteilung, in eine interne Erziehungsabteilung für noch nicht zur Familienunterbringung geeignete Kinder und Jugendliche und in eine Abteilung der planmässig nachgehenden Fürsorge für entlassene Zöglinge.

Für kleinere Erziehungsheime soll ein gemeinsames Beobachtungsheim zur Verfügung stehen.

Die Mitwirkung des Kinder- und Jugendpsychiaters neben der Tätigkeit eines Hausarztes ist ein dringliches Erfordernis, vermag aber erst dem vorhandenen Bedürfnis gerecht zu werden, wenn diese Mitarbeit wesentlich ausgebaut wird.

4. Die grosse Zahl der Erziehungsheime soll eine noch engere Arbeitsgemeinschaft anstreben, deren Zweck es ist, eine bessere Arbeitsteilung gemäss den Sonderartungen der Zöglinge und gemäss den besonderen unterrichtlichen und erzieherischen Bedürfnissen und den verschiedenen Ansprüchen der Berufslehre herbeizuführen.

5. Für die Anstaltsleiter und für das Anstaltspersonal sind bessere Anstellungs- und Arbeits-Bedingungen dringlich anzustreben.

Zwischen den Erziehungsaufgaben und Verwaltungsarbeiten des Anstaltsleiters soll ein zweckdienliches Verhältnis geschaffen werden.

Alle Bestrebungen zur vermehrten und vertieften Vor- und Fortbildung der Anstaltserzieher sollen nachhaltig unterstützt werden. Für Anstaltsleiter und -lehrer stehen heilpädagogische Seminarien bereits zur Verfügung.

Für das männliche Anstaltspersonal sollen nach dem Vorbild der sozialen Frauenschulen so-